

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzelle 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Franckengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Heisse 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nr. 23.

Danzig, Sonnabend, den 29. Januar 1887.

15. Jahrgang.

Abonnements auf das „Westpreußische Volksblatt“ für die Monate Februar und März werden stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten 1,20 M.

Am 1. Februar beginnen wir mit dem Abdruck des höchst spannenden Romans „Via Rose“ von Karl Armand.

Die Offiziösen auf der Handwerkerjagd

— das ist die neueste Komödie. Bisher hat niemand den berechtigten Forderungen des ehrbaren Handwerks so viel Knüppel zwischen die Beine geworfen, als die Offiziösen, und diese Sorte Leute spielt sich nun im Wahlkampf plötzlich als handwerkfreundlich auf! Kann man sich eine größere Heuchelei, aber auch eine größere Bekleidung der Handwerker denken? Oder ist es nicht eine Bekleidung, den Handwerkern ein so kurzes Gedächtnis zuzutrauen, daß sie ihre Feinde von gestern nicht mehr kennen? Der Vorstand des deutschen Handwerkerbundes hat die Wahlparole ausgegeben, ohne Rücksicht auf das Septennat und die Militärvorlage, solche Kandidaten zu wählen, welche den Handwerkerforderungen am nächsten stehen. Mit anderen Worten ist also den Handwerkern empfohlen worden, für das Zentrum und die Deutschkonservativen zu stimmen. Diese Parole rechtfertigt sich selbst, denn das Zentrum hat die Handwerkerreform allein, längst vor den Konservativen, in dem bekannten Antrage Galen angeregt und das Zentrum hat am energischsten alle Forderungen der Handwerker im Reichstage vertreten. Alle Erleichterungen und Wohlthaten auf dem Gebiete der Handwerkerreform sind mit Hilfe des Zentrums zu stande gekommen, dem sich die Konservativen erst später anschlossen. Zudem ist das Zentrum die einzige Partei, welche wirkliche, ausübende Handwerker zu ihren Mitgliedern zählt und Sozialpolitiker hat, die mit der Einsicht und dem Wohlwollen, wie Dr. Hütte, für die berechtigten Forderungen des Handwerks eintreten. Indem das Zentrum gegen das Septennat stimmte, hat es auch den Interessen der Handwerker Rechnung getragen. Besonders auch aus den Reihen der jungen Handwerker werden ja die 41 000 Mann genommen, um welche die Friedenspräsenzstärke des Heeres erhöht werden soll, und, abgesehen von den dem Handwerk so entzogenen Kräften, sollen die vielen Millionen ja auch aus den Taschen der Handwerker genommen werden, da die reicherer Klassen ja von der Aufbringung der Mehrkosten nichts wissen wollen.

Der verschwundene Ring.

Der junge Graf Gaston de Carnoel traf mit seiner Schwester Adele in Paris ein, nachdem ihr Vater zwei Monate vorher auf seinem Gute bei Brest gestorben war. Der alte Herr hatte von jeher etwas leichtfertig gewirtschaftet, und es zeigte sich bald, daß von seinem ehemals ziemlich bedeutenden Vermögen so gut wie nichts mehr übrig war. Graf Gaston ließ durch den alten Notar der Familie das Gut verkaufen, überhaupt alles, was vorhanden war, zu Geld machen und von dem Ertrage gewissenhaft alle Schulden bezahlen. Nachdem dies geschehen, blieben ihm noch etwa 2000 Franks, die er in seiner Brieftasche bei sich trug.

Wäre er allein gewesen, so hätte Gaston sein Los leichter extragen; er war ein begabter, junger Mann, hatte Jura studiert und konnte wohl darauf rechnen, bei einem Advokaten oder Notar bald genügende Beschäftigung zu finden. Aber seine Schwester war ein zartes, schwächliches Wesen von siebzehn Jahren; wie sollte er es möglich machen, dieser aller Sorgen und Entbehrungen fern zu halten?

Dennoch verzogte er nicht und mache sich, nachdem sie eine bescheidene, aber hübsche Wohnung im vierten Stock eines Hauses in der Rue de Maupirard bezogen hatten, als bald auf den Weg zu früheren Bekannten und Freunden seines Vaters, um möglichst bald eine Anstellung oder Beschäftigung zu finden.

„Nun, hast Du Erfolg gehabt, lieber Bruder?“ fragte Adele, als er heimkehrte.

Gerade auch aus Rücksicht auf den überbürdeten Handwerkerstand wollte sich das Zentrum die Möglichkeit wahren, schon nach drei Jahren zu prüfen, ob eine Milderung der Blut- und Gutssteuer angebracht ist. Jeder einfache Handwerker erkennt es auf den ersten Blick, daß sich das Zentrum nicht nur durch sein Eintreten für die Handwerkerreform, sondern auch durch die Ablehnung des Septennats um den Handwerkerstand verdient gemacht hat. Die Berliner Handwerker haben bekanntlich immer eine sonderbare Stellung eingenommen. Ihren früheren Thoren setzten sie nun dieser Tage die Krone durch den Beschluß der hauptstädtischen Innungsvorstände auf, der für das Septennat ins Zeug geht. Die Herren motivieren das also: nur im Frieden und bei voller Wehrhaftigkeit des Volks kann das Handwerk gedeihen, darum sind wir fürs Septennat. Die Berliner Innungsvorstände legen hier kein großes politisches Verständnis an den Tag. Für die volle „Wehrhaftigkeit“ hat das Zentrum gesorgt, indem es jeden Mann und jeden Groschen bewilligte, der von der Regierung verlangt wurde, aber nicht auf sieben, sondern nur auf drei Jahre. Gerade damit ist dem Frieden am besten gedient. Moltke selbst sah in den stets gesteigerten Rüstungen die Gefahr zum Kriege. Diese Lasten werden schließlich auf die Dauer unerträglich und da wird, um sie abzuschütteln, zum Kriege vielfach gegriffen. Das beherzigte das Zentrum. Es gewährte also für die Zeit der Gefahr alles; aber es ist der Meinung: nach drei Jahren kann es in Europa ja ebenso friedlich aussehen, wie es jetzt kriegerisch aussieht, und dann können wir nach drei Jahren schon überlegen, ob es möglich ist, auch dem Handwerkerstande die drückenden Lasten etwas abzunehmen. Die Handwerker, welche für das Septennat eintreten, handeln also gegen ihr eigenes Interesse. Aber noch mehr! Wählen sie jetzt Kandidaten des mittelparteilichen Knoblochbundes, so wird die Handwerkerreform in die unabsehbare Ferne verschleppt werden. Was die Handwerker bisher erreicht, das ist blutwenig, und dieses wenige mußte der Regierung auch noch Schritt für Schritt vom Zentrum und den Deutschkonservativen abgerungen werden. Die Freikonservativen und die Nationalliberalen erwiesen sich überall als Gegner der berechtigten Forderungen des Handwerks. Mit Recht sagte der Abg. Bachem am 8. November 1886 auf dem rheinischen Handwerkertage zu Bonn: „Eine Gefahr für das Handwerk liegt vor, wenn die jetzige Zusammensetzung des Reichstages, die dem Arbeiter günstig ist, geändert wird durch die erstreute Mischmaschpartei. Von der Regierung wird bei den Handwerkerforderungen stets abgewiegelt und abgewehrt; die regierungsfeindlichen Parteien würden dasselbe thun.“ Die Handwerker sind also gewarnt. Um die Herbeiführung des Mischmaches handelt es sich. In diesem Mischmache werden, wie voll Grauen die „Kreuzztg.“ zugab, dieselben Nationalliberalen die erste Geige spielen, welche durch ihre mancherlichen Gedanken das Handwerk ruiniert haben. Sie

„Erfolg?“ meinte Gaston mit einem Versuch, zu lächeln, „das ist wohl zu viel verlangt für den ersten Versuch; aber man hat mich überall sehr gut empfangen und mir versprochen, an mich zu denken.“

Dabei blieb es aber auch, so sehr sich der junge Mann bemühte, zum Ziele zu gelangen; man hatte, wie das in der Welt zu gehen pflegt, die teilnehmendsten und schönsten Redensarten für ihn, aber weiter nichts. So sehr sich Gaston auch bemühte, seine Kummerlos vor der Schwester zu verbergen, so ahnte diese doch bald, wie es um ihn stand; auch war die Neversiedlung aus der ländlichen Landluft in die dunstige und unruhige Stadt nicht ohne nachteiligen Einfluß auf das zarte Kind geblieben, und so sah Gaston, der sie auf das zärtlichste liebte, mit tiefer Betrübnis, wie ihre Wangen immer blässer und blässer wurden, und hörte mit Angst, wie sie des Nachts zuweilen hustete.

Eines Morgens belief sich sein Vermögen nur noch auf 20 Frs., und es war ihm noch immer nicht gegückt, auch nur die bescheidenste Erwerbsquelle ausfindig zu machen. Schon vor einigen Tagen hatte er an den oben erwähnten alten Notar geschrieben, der ihm immer ein großes Wohlwollen gezeigt hatte und ihn um Empfehlungen an irgend einen Advokaten oder Sachverwalter gebeten. Jetzt klopfte es, und der Briefträger brachte ihm die Antwort des alten Herrn, der ein sehr warmes Empfehlungsschreiben für Herrn Bertin, einen der namhaftesten und beschäftigtesten Advokaten von Paris beigelegt war. Als Gaston dasselbe überreicht hatte, stellte ihm Herr Bertin in Aussicht, daß

würden sicher auch mit den geringen Wohlthaten aufräumen, die das Zentrum, wie selbst das Kanzlerblatt zugeben muß, dem Handwerk verschafft hat. An eine wohlthätige und segenbringende Ausgestaltung der Innungen, an die absolut notwendige Hebung des Handwerks, dieses wichtigsten deutschen Mittelstandes, wäre dann nicht zu denken. Wer also die Hebung, die Rettung, das Wiederaufblühen des ehrbaren Handwerks will, der stimme am 21. Februar gegen jeden Mittelpartei, der stimme für den besten und bewährtesten Freund des Handwerks: die Zentrumsfraktion!

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung vom 28. Januar.

Tagesordnung: Beratung des Gesetzes des landwirtschaftlichen Ministeriums. Der nationalliberale Abg. Wehr (Konitz) unterzog die Verwaltung des landwirtschaftlichen Ministers einer scharfen Kritik und beschuldigte denselben unter anderen, daß er dem landwirtschaftlichen Notstande nicht mit der nötigen Entschiedenheit entgegentrete, was den Minister Lucius zu einer scharfen Verteidigung seines Standpunktes veranlaßte. Der konservative Abg. Frhr. v. Erffa unterstützte den Minister, desgleichen der Abg. Frhr. v. Huene, welcher aber aus dem Auftreten der Nationalliberalen den Schluss zog, daß anscheinend der landwirtschaftliche Minister dem neuen Wahlkartell zum Opfer fallen solle. Die nationalliberalen Abgg. Ennecerus und v. Geyern hatten darauf nichts Giligeres zu thun, als ihren Fraktionsgenossen Wehr zu desavouieren, der keineswegs einen Angriff, sondern nur eine „Mahnung zu lebhafterer Thätigkeit“ ausgesprochen, auch nicht im Namen der nationalliberalen Fraktion geaprochen habe. Abg. Dr. Windthorst benutzte den Zwischenfall, um das neue Wahlkartell zwischen der Rechten und den Nationalliberalen etwas zu beleuchten und den Konservativen einen Ratzenjammer zu prophezeien. Die Herren seien zusammengekommen gegen das Zentrum. Möge es ihnen wohl bekommen. Der altkonservative Abg. v. Gerlach glaubte hierauf auf das Unnatürliche in dem „Bündnis“ zwischen Zentrum und Freisinnigen hinzuweisen zu sollen, wurde aber von den Abgg. Dr. Meyer (dfr.) und Dr. Windthorst dahin belehrt, daß von einem Bündnis zwischen beiden Parteien nicht die Rede sei. Abg. Döhring (konservativ) befürwortete lebhaft die Durchführung der Wechselregulierung. Regierungs-Kommissar Lehner erwähnte, zu seinem Bedauern den Wunsch Döhrings nicht befriedigen zu können, noch in dieser Session dem Landtage eine auf die Wechselregulierung bezügliche Vorlage einzubringen. Der freikonservative Abgeordnete Wessel kam nachher nochmals auf diese Angelegenheit zurück, ohne aber den Regierungs-Kommissar zu weiteren Versprechungen veranlassen zu können. Nächste Sitzung: Montag

er ihm wahrscheinlich in zwei oder drei Tagen eine Beschäftigung werde geben können.

Auf die so dringend ersehnte Hilfe in der Not hoffend, veranlaßte er am Morgen des dritten Tages seine Schwester, etwas mit ihm auszugehen. Die beiden hatten sich in letzter Zeit recht eingeschränkt, und Adele, die in einem verschwendig zu nennenden Wohlleben aufgewachsen, verwöhnte junge Dame, fühlte sich recht matt und elend; denn es ward ihr kaum möglich, die grobe Kost über die Lippen zu bringen. Trotzdem ließ sie aber keine Klage laut werden; denn sie wußte, daß ihr braver Gaston schon Schweres genug zu tragen hatte.

Als beide dann nach einer kurzen Promenade wieder heimkehrten, konnte sie sich nicht enthalten, einen Augenblick vor dem Schaukasten eines renommierten Kochkünstlers stehen zu bleiben und einen verlangenden Blick auf eine prächtig garnierte Schüssel mit kaltem Geflügel zu werfen.

Es war ein Moment; aber er genügte, um Gaston schmerzlich zu berühren. Als sie in ihre Wohnung traten, fand der junge Mann dort eine sehr höfliche Schreiber vor, das zwar nicht die erhoffte Zuweisung einer Beschäftigung, wohl aber für den Mittag eine Einladung zum Diner enthielt.

„Ach Gott,“ seufzte Gaston; „das ist die alte Geschichte, — Höflichkeiten aber weiter nichts!“ Einen Augenblick dachte er daran, sich entschuldigen zu lassen; plötzlich aber fuhr ihm ein anderer Gedanke durch den Kopf, und er begann Toilette zu machen, um sich pünktlich bei seinem Gönner einzufinden. (Schluß folgt.)

Politische Übersicht.

Danzig, 29. Januar.

* Über die namentlich von konservativer Seite so schwer betonte Kundgebung des hl. Vaters, welche entweder schon erlassen sei, sonst aber sicher vor den Wahlen erlassen werde, und worin der Papst das Zentrum auffordern (?) sollte, für das Septennat zu stimmen, erhält die demokratische „Frankf. Ztg.“ nachstehende Mitteilung aus Rom, welche den wirklichen Sachverhalt wohl ziemlich nahe kommen dürfte: „Bismarcks Äußerung über die Stellung des Papstes zum Septennat hat in vatikanischen Kreisen überrascht. Folgendes ist, wie ich von kompetenter Seite erfahren, der dieser Äußerung zu grunde liegende Sachverhalt. Bismarck hat dem Papst die vollkommene Abschaffung der Maigeseze versprochen für den Fall, daß er das Zentrum bewegen könne, für das Septennat zu stimmen. Der Papst antwortete, daß er sich um innere Angelegenheiten Deutschlands, so weit sie nicht kirchlicher Natur seien, nicht kümmern könne, ließ aber privatim zwei hervorragenden Mitgliedern der Zentrumspartei mitteilen, daß es ihm lieb wäre, wenn das Zentrum für das Septennat stimme, falls es mit den Partei-Interessen verträglich sei. Nach der Abstimmung hat der Papst Schritte gethan, um zu beweisen, daß er an dem Ausgang derselben nicht beteiligt gewesen. Außer den bereits gemeldeten Ordnung der Anzeigepflicht und der Ordensfrage werden durch kirchenpolitisches Gesetz alle Bestimmungen der Maigeseze über die Diözesan-Verwaltung, die Verwaltung der Kirchengüter &c. abgeschafft.“

* Der im Auftrage der nationalliberalen Partei dargestellte ausführliche (6½ Druckbogen starke) Bericht über die Reichsgesetzgebung in der soeben abgelaufenen 6. Legislaturperiode ist jetzt erschienen. Wir wollen nur einen Satz herausgreifen: „Die weitgehenden Zugeständnisse auf kirchenpolitischem Gebiet, welche die preußische Gesetzgebung in den letzten Jahren machte, die erfolgreichen Bemühungen, den „Kulturmäpf“ zu beenden, waren auf die politische Haltung des Zentrums von geringem Einfluß.“ Daß die Leute doch immer von „Zugeständnissen“ reden, wo es sich doch um Rückgabe der geraubten Rechte handelt. Weitgehend sind aber diese „Zugeständnisse“ höchstens in den Augen der wachsenden Nationalliberalen. Daß derartige „Zugeständnisse“ aber einen besondern Einfluß auf die politische Haltung des Zentrums ausüben sollten, konnten auch nur die Nationalliberalen und ähnliches Gelehrte erwarten, bei denen die politische Haltung dem Schachergeschäft unterworfen ist. Und solche Leute oder deren Freunde wagt man den deutschen Katholiken als Wahlkandidaten zu empfehlen!

* Die Einberufung einer gewissen Anzahl von Reserven darf laut der „Kreuzzeit.“ nicht in besorgnisserregendem Sinne aufgefaßt werden, da es sich bloß um Unterweisung im Gebrauch des Repetiergewehrs handelt.

* Gestern feierte der preußische Justizminister Dr. Friedberg seinen 74. Geburtstag. Derselbe ist der älteste preußische aktive Staatsminister und seit dem 30. Oktober 1878 in seinem jetzigen Amte als Nachfolger des verstorbenen Ministers Dr. Leonhardt.

* Allerlei Gaufatkünste versucht die „Nationalzeitung“: sie behauptet, daß in Frankreich die Friedensstärke des Heeres durch Gesetz bis zur Abänderung desselben normiert sei und auf dieser Grundlage die Budgetbilligung erfolge. — Das gerade Gegenteil ist die Wahrheit. Das Gesetz verpflichtet die Regierung zur Bildung bestimmter Adressen mit einer Normalpräsenz. Das Effektiv der jährlichen Präsenz aber hängt von der Budgetbilligung ab. In Österreich wird nur die Kriegsstärke festgesetzt; aus der Kriegsstärke folgt nur eine Rekrutierungsfähigkeit. Die Friedensstärke hängt aber nicht bloß von der Stärke der Aushebung, sondern auch von der Länge der Dienstzeit bei der Ausbildung ab. Die „Nat.-Ztg.“ versucht auch das Recht des Reichs-

tages zu bestreiten, Stellen im Kriegsministerium und im Generalstab abzuschaffen. Dieses Recht, so bemerkt die „Frei. Ztg.“, besteht allerdings und erfährt bloß eine Einschränkung durch das klagbare Recht der im betreffenden Amte stehenden Personen auf Zahlung des Gehaltes. Sogar aber eine Vacanz in der Stelle eintritt, kann eine Neubesetzung nicht mehr erfolgen, nachdem der Reichstag die betreffende Stelle in die Rubrik „künftig wegfallend“ versezt hat.

* Das konservative Wahlkomitee des Kreises Plön, welches für die Wiederwahl des Grafen Holstein eintreten will, nennt sich in aller Bescheidenheit: „Kaiserliches nationales Wahlkomitee!“ — Was will man noch mehr?

* Im böhmischen Landtag erklärte der Oberslandmarschall, der Beschlus, durch welchen die ausgeschiedenen deutschen Abgeordneten ihrer Mandate für verlustig erklärt werden müßten, sei ohne allen Groß erfolgt. Unter stürmischem Beifall fuhr er sodann fort: „Wir sind stets zur Versöhnung bereit und scheuen selbst Änderungen der Gesetze nicht, wenn damit ein wirklich nationaler Frieden erzielt würde, allein nur dann, wenn gleiches Recht für beide Nationalitäten gesichert wird, wenn die Einheit des Königreichs Böhmen unangetastet bleibt und die Interessen Österreichs nicht geschädigt werden.“

* Das Zentralkomitee der belgischen Arbeitervereine in Gent soll beschlossen haben, nachstehende Geldbeiträge den deutschen Sozialdemokraten bejußt Unterstützung zum Wahlkampf zu senden. — Da die Arbeiterunruhen in Gent und Umgegend noch immer fortduern, ist die Bürgergarde einberufen worden.

* Das dänische Kriegsministerium hat einen Mobilisierungsplan für das Heer ausgearbeitet, welcher gegebenen Falles schon jetzt in Kraft treten kann und außerordentlich praktisch zu sein scheint. Spätestens 24 Stunden nach Erteilung des Mobilisierungsbefehls wird die gesamte einberufene Mannschaft sich schon bei den Abteilungen befinden. Dies ist begreiflicherweise nur infolge der geringen Ausdehnung des Landes und des verhältnismäßig sehr ausgedehnten Eisenbahnnetzes möglich.

* Im englischen Oberhause sagte Salisbury bei der Adressdebatte über die deutsch-französischen Beziehungen: Die Regierung dürfe unmöglich ihr Auge verschließen gegen die Gefahr, welche dem Frieden durch die zunehmenden Rüstungen drohe. Allen, welche dieser Lawine nahe, sei Wachsamkeit notwendig. Seit dem Amtsantritt Salisburys sei indessen nichts geschehen, was andeutet, daß die Gefahr jetzt größer sei, als früher. Die englischen Botschafter in Paris und Berlin meinten, die Lage sei nicht kriegerisch, eher friedlich. Er hoffe, daß diese Ansichten richtig seien und Europa das schreckliche Unglück eines Konfliktes ziviler Nationen erspart bleibe.

* Wie russische Blätter berichten, wird die Gründung einer Universität in Tomsk (Westsibirien), deren Gebäude längst vollkommen fertig ist, im nächsten Herbst erfolgen. Das Professorenkollegium ist bereits gebildet, und für das erste Studienjahr werden auf der Universität in Sibirien an 35 bis 40 Hörer eingeschrieben sein.

Notables und Provinzielles.

Danzig, 29. Januar.

* [Wählerlisten.] Die Wählerlisten liegen nur noch bis Montag abend zur Einsicht offen. Es sollte doch niemand verläumen, sich zu überzeugen, ob sein Name (Vor- und Zuname) richtig eingetragen ist, da er im andern Falle sein Wahlrecht verliert. Ein Fall ist uns bekannt geworden, wo sämtliche Wähler einer Straße bei Aufstellung der Listen übergangen sind. Falls jemand seinen Namen gar nicht oder nicht ganz richtig eingetragen findet, beantrage er sofort die Richtigstellung. Wer verhindert ist, selbst hinzugehen, beauftrage einen Bekannten für ihn die

Kandidaten auf und gibet einen Zettel ab. Wozu denn die ewigen Zusammensetzen, das endlose Reden, Debattieren, Bravo- und Hochrufen, und was hat der unauslöschliche Bier- oder Weinndurst mit dem Wohle des Vaterlandes zu thun? Es ist schwer, einem weiblichen Verstande die Notwendigkeit all dieser Wahlanstrengungen klar zu machen; versuchen wir es mit einem erläuternden Beispiel. Sie sind auch einmal gewählt worden, schwollende Frau, nämlich von Ihrem Mann, als er sein Junggesellenleben aufloste und seinem Dasein eine parlamentarische Verfassung geben wollte. Eigentlich hätten Sie beide dieses Wahlgeschäft auch ganz einfach und kurz abmachen können. „Ich will Dich. Willst Du mich auch? Dann gehen wir zum Pfarrer, lassen uns zusammengehen und gehen aus der Kirche in die neue Wohnung: Punktum, fertig!“ Das hätte genügt. Aber wieviel Umstände sind nicht gemacht worden! Wie lange hat Ihr Zukünftiger nicht um Sie herum geseuft und scharwenzelt, wieviel Komplimente, Tänze, Bouquets, vielleicht sogar Verse hat es gekostet, ehe er die Gewißheit erhielt, daß er mit Ihrer Mutter sprechen dürfe? Was für eine Unmasse von glückseligen Albernheiten haben Sie in Ihrem Brautstande verübt, ehe die Sache zur „Ablösung“ reif war? Verlobungskarten, Verlobungsanzeigen, Verlobungswissen, Verlobungsgeschenke, Verlobungstoiletten, Verlobungsfeierlichkeiten und all diese Dinge nochmals in verschärfster Doxis zum Wahlabschluß im Standesamt und in der Kirche, vielleicht zu dem großmächtigen Hochzeitsgelage noch eine Brautreise. Und all diese riesigen, langwierigen und kostspieligen Umstände bloß wegen der gegenseitigen Wahl zweier einzelner Menschen! Wenn nun Millionen von Wählern sich über neue Volksvertreter einigen und den Wahlvertrag zum feierlichen Ab-

schluß bringen sollen, so geht das natürlich auch nicht so im Handumdrehen ab, wie wenn man sich ein neues Bäckers Oldenkott kauft. Die Sache muss erörtert, ventiliert, erwogen, besprochen, bedacht, diskutiert, beleuchtet, gefeiert, begründet, klar gelegt, empfohlen und verherrlicht werden, wobei es selbstverständlich nicht ohne erquickende Getränke und gelegentlich auch nicht ohne Überschreitung der Polizeistunde abgeht. „Wer die Wahl hat, hat die Qua.“

Wenn nun jemand behauptet, daß manchmal bei den Wahlen leeres Stroh gedroschen würde, so will ich heute mit ihm über die vergangenen und zukünftigen Wahlen nicht streiten; aber für die gegenwärtige Wahl bitte ich mir doch das Anerkenntnis aus, daß es sich dabei um Dinge handelt, die wohl des Schweizes der Edlen wert sind, ja sogar eines ganzen Stromes von Schweiss. Das ist keine gewöhnliche Wahl, wie sie zwölf aufs Dutzend gehen, sondern wie ihr Zeitpunkt, so ist auch ihre Wirkung eine ganz außerordentliche. Wenn die Mittelpartei siegt, so ist es die letzte Wahl mit allgemeinem, gleichem und direktem Stimmrecht gewesen. Für diejenigen Hausfrauen, welche von dem Werte des Wahlrechts in der politischen Freiheit sich keine klaren Vorstellungen machen können, will ich hinzufügen, daß unsere Niederlage bei den Wahlen uns die berüchtigten Monopole, den Reichsschnaps und den Reichstabak herbeiführen würde, so daß die Hausfrauen für das Pfeischen und das Gläschen ihrer Männer künftig das Doppelte bewilligen müßten. Von dem unerträglichen Geruche, den alle Monopol-Tabake an sich zu haben pflegen, will ich dabei gar nicht einmal reden.

Jedoch für die katholischen Hausfrauen gibt es eine noch durchschlagendere Erwägung. Sie haben die Nöten und Leiden des Kulturmäpf noch frisch im Gedächtnis,

△ Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 27. Januar.

Jetzt kommen die Tage, von welchen die Haussütterchen sagen: Sie gefallen mir nicht! Jetzt wird der Mann vormittags zu einer Wahlbesprechung abgeholt, nachdem er gerade mit der Lektüre der neuesten Wahlnachrichten fertig war; nachmittags muß er in eine Sitzung des Komitees, und abends muß er antreten in der „großen“ Wählerversammlung, an welche sich gewöhnlich noch eine kleinere Wählerversammlung auf Grund des § 11 bis zu bedenklich später Stunde anschließt. „Was schert mich Weib, was scheet mich Kind, wenn das Vaterland mich ruft?“ Arme Wahl-Witwen und Wahl-Waisen, ich bemitleide euch, aber ich kann euch nicht helfen. Und wenn die biedere Gattin ruft: „Wen haft Du denn geheiratet, mich oder diese abscheuliche Militärfrage?“, so mag dieser Zorn ihrem Gesichtchen noch so reizend stehen, — ungerecht ist er doch! denn der Mann muß hinaus ins feierliche Wahlleben. Ihr müßt den Gatten und Vater auf dem Altar des Vaterlandes opfern, d. h. bloß für einige Wochen; nach dem Rosen- und Wahlnmontag wird er in möglichst unbeschädigtem Zustande seinem Schlafrock zurückgegeben.

Früher, als bei den Damen noch das echte Haar Mode war, haben großherzige Heldeninnen sogar ihre eigenen Flechten auf dem Altar des bedrängten Vaterlandes geopfert. Das war doch ein ganz anderes Heldenstück, als wenn die modernen Damen ihre schlechteren Hälften bloß leihweise auf kurze Frist der Wahlbewegung überlassen.

„Aber“ — so entgegnet die zärtliche Hausfrau — „das Wählen ist doch eine sehr einfache Sache; man stellt einen

sich zu bestreiten, Stellen im Kriegsministerium und im Generalstab abzuschaffen. Dieses Recht, so bemerkt die „Frei. Ztg.“, besteht allerdings und erfährt bloß eine Einschränkung durch das klagbare Recht der im betreffenden Amte stehenden Personen auf Zahlung des Gehaltes. Sogar aber eine Vacanz in der Stelle eintritt, kann eine Neubesetzung nicht mehr erfolgen, nachdem der Reichstag die betreffende Stelle in die Rubrik „künftig wegfallend“ versezt hat.

* [Katholischer Volksverein.] Der katholische Volksverein hielt gestern abend im Vereinshause seine Generałversammlung ab. Aus dem Geschäftsberichte über das verflossene Jahr entnehmen wir, daß der Verein im Jahre 1886 fünfzehn Versammlungen abhielt, in welchen populäre Vorträge über politische, soziale und religiöse Themen gehalten wurden. Die kirchliche Feier des Stiftungsfestes fand am 7. Februar unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Von Ende Mai bis Anfang Oktober hatte der Verein sich vertagt. Im November fand ein Familienfest statt, welches bei den Mitgliedern großen Anklang gefunden hat. Der Kassenbericht wies eine Gesamteinnahme von 204,42 Mark und eine Gesamtausgabe von 193,25 Mark auf. Der Wahlfonds hatte eine Einnahme (inkl. Bestand aus 1885) von 231,85 Mark und eine Ausgabe von 33,45 Mark, so daß ein Bestand von 198,40 Mark verbleibt. Die Bibliothek des Vereins zählt 164 Bände und wurde von den Mitgliedern fleißig benutzt. Herr Pfarrer Menzel sprach den Mitgliedern den wärmsten Dank aus für ihr Interesse an den Bestrebungen des Vereins und besonders für die rege Teilnahme an dem kirchlichen Feste; er ermahnte alle, auch in diesem Jahre bei dem kirchlichen Stiftungsfeste (welches morgen in der Königlichen Kapelle stattfindet) recht zahlreich zu erscheinen. Auf den Vorschlag des Herrn Pfarrers wurde sodann der bisherige Vorstand durch Aklamation einstimmig wiedergewählt und Herr Dekan Stenger für die erledigte Stelle eines Beisitzers ebenfalls einstimmig gewählt. Sämtliche Gewählte nahmen die Wahl an. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Fuchs sagte sodann im Namen der Versammlung dem Herrn Pfarrer Menzel Dank für den regen Eifer, welchen derselbe im verflossenen Jahre für den Volksverein an den Tag gelegt und ersucht ihn, auch in Zukunft seine Thätigkeit dem Vereine widmen zu wollen. Die Mitglieder aber forderte er auf, rüstig weiter zu arbeiten und besonders auch an der gemeinschaftlichen heiligen Kommunion, möglich mit ihren Familienmitgliedern, sich zu beteiligen. Schließlich teilte Herr Fuchs noch mit, daß für die bevorstehenden Reichstagswahlen sich ein Wahlkomitee der Zentrumspartei gebildet habe, welche auf den nächsten Mittwoch eine Versammlung einberufen werde, in welcher das Vor gehen der Partei bei den Wahlen erörtert werden soll.

* Die 18 liberalen Danziger, welche vor kurzem die Erklärung vom Stapel ließen, daß sie einem solchen Kandidaten ihre Stimme geben würden, welcher für das Septennat eintrete, haben die Aufstellung des Herrn Kommerzienrat Böhm als Kandidaten beschlossen, nachdem Herr Kommerzienrat Böhm als Kandidat abgelehnt. Herr Kommerzienrat Böhm hat die Kandidatur angenommen. Wie die „D. Z.“ hört, haben die Führer der hiesigen konservativen Partei sich mit der Kandidatur des Herrn Böhm einverstanden erklärt und wollen die Annahme derselben ihren Parteigenossen empfehlen. Es wird sonach wahrscheinlich auch hier das konservativ-nationalliberale Wahlbündnis in Kraft treten.

* [Dampfboote.] Die Dampfer-Verbindung zwischen Danzig und Neufahrwasser, welche wegen des Eisens kurze Zeit unterbrochen war, ist wieder hergestellt.

* [Provinziallandtag.] Den Mitgliedern des am 1. Februar hier zusammentretenden Provinziallandtages sind die Vorlagen zu dieser Session bereits zugegangen.

sich zu bestreiten, Stellen im Kriegsministerium und im Generalstab abzuschaffen. Dieses Recht, so bemerkt die „Frei. Ztg.“, besteht allerdings und erfährt bloß eine Einschränkung durch das klagbare Recht der im betreffenden Amte stehenden Personen auf Zahlung des Gehaltes. Sogar aber eine Vacanz in der Stelle eintritt, kann eine Neubesetzung nicht mehr erfolgen, nachdem der Reichstag die betreffende Stelle in die Rubrik „künftig wegfallend“ versezt hat.

* [Katholischer Volksverein.] Der katholische Volksverein hielt gestern abend im Vereinshause seine Generałversammlung ab. Aus dem Geschäftsberichte über das verflossene Jahr entnehmen wir, daß der Verein im Jahre 1886 fünfzehn Versammlungen abhielt, in welchen populäre Vorträge über politische, soziale und religiöse Themen gehalten wurden. Die kirchliche Feier des Stiftungsfestes fand am 7. Februar unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Von Ende Mai bis Anfang Oktober hatte der Verein sich vertagt. Im November fand ein Familienfest statt, welches bei den Mitgliedern großen Anklang gefunden hat. Der Kassenbericht wies eine Gesamteinnahme von 204,42 Mark und eine Gesamtausgabe von 193,25 Mark auf. Der Wahlfonds hatte eine Einnahme (inkl. Bestand aus 1885) von 231,85 Mark und eine Ausgabe von 33,45 Mark, so daß ein Bestand von 198,40 Mark verbleibt. Die Bibliothek des Vereins zählt 164 Bände und wurde von den Mitgliedern fleißig benutzt. Herr Pfarrer Menzel sprach den Mitgliedern den wärmsten Dank aus für ihr Interesse an den Bestrebungen des Vereins und besonders für die rege Teilnahme an dem kirchlichen Feste; er ermahnte alle, auch in diesem Jahre bei dem kirchlichen Stiftungsfeste (welches morgen in der Königlichen Kapelle stattfindet) recht zahlreich zu erscheinen. Auf den Vorschlag des Herrn Pfarrers wurde sodann der bisherige Vorstand durch Aklamation einstimmig wiedergewählt und Herr Dekan Stenger für die erledigte Stelle eines Beisitzers ebenfalls einstimmig gewählt. Sämtliche Gewählte nahmen die Wahl an. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Fuchs sagte sodann im Namen der Versammlung dem Herrn Pfarrer Menzel Dank für den regen Eifer, welchen derselbe im verflossenen Jahre für den Volksverein an den Tag gelegt und ersucht ihn, auch in Zukunft seine Thätigkeit dem Vereine widmen zu wollen. Die Mitglieder aber forderte er auf, rüstig weiter zu arbeiten und besonders auch an der gemeinschaftlichen heiligen Kommunion, möglich mit ihren Familienmitgliedern, sich zu beteiligen. Schließlich teilte Herr Fuchs noch mit, daß für die bevorstehenden Reichstagswahlen sich ein Wahlkomitee der Zentrumspartei gebildet habe, welche auf den nächsten Mittwoch eine Versammlung einberufen werde, in welcher das Vor gehen der Partei bei den Wahlen erörtert werden soll.

* [Dampfboote.] Die Dampfer-Verbindung zwischen Danzig und Neufahrwasser, welche wegen des Eisens kurze Zeit unterbrochen war, ist wieder hergestellt.

* [Provinziallandtag.] Den Mitgliedern des am 1. Februar hier zusammentretenden Provinziallandtages sind die Vorlagen zu dieser Session bereits zugegangen.

sich zu bestreiten, Stellen im Kriegsministerium und im Generalstab abzuschaffen. Dieses Recht, so bemerkt die „Frei. Ztg.“, besteht allerdings und erfährt bloß eine Einschränkung durch das klagbare Recht der im betreffenden Amte stehenden Personen auf Zahlung des Gehaltes. Sogar aber eine Vacanz in der Stelle eintritt, kann eine Neubesetzung nicht mehr erfolgen, nachdem der Reichstag die betreffende Stelle in die Rubrik „künftig wegfallend“ versezt hat.

* [Katholischer Volksverein.] Der katholische Volksverein hielt gestern abend im Vereinshause seine Generałversammlung ab. Aus dem Geschäftsberichte über das verflossene Jahr entnehmen wir, daß der Verein im Jahre 1886 fünfzehn Versammlungen abhielt, in welchen populäre Vorträge über politische, soziale und religiöse Themen gehalten wurden. Die kirchliche Feier des Stiftungsfestes fand am 7. Februar unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Von Ende Mai bis Anfang Oktober hatte der Verein sich vertagt. Im November fand ein Familienfest statt, welches bei den Mitgliedern großen Anklang gefunden hat. Der Kassenbericht wies eine Gesamteinnahme von 204,42 Mark und eine Gesamtausgabe von 193,25 Mark auf. Der Wahlfonds hatte eine Einnahme (inkl. Bestand aus 1885) von 231,85 Mark und eine Ausgabe von 33,45 Mark, so daß ein Bestand von 198,40 Mark verbleibt. Die Bibliothek des Vereins zählt 164 Bände und wurde von den Mitgliedern fleißig benutzt. Herr Pfarrer Menzel sprach den Mitgliedern den wärmsten Dank aus für ihr Interesse an den Bestrebungen des Vereins und besonders für die rege Teilnahme an dem kirchlichen Feste; er ermahnte alle, auch in diesem Jahre bei dem kirchlichen Stiftungsfeste (welches morgen in der Königlichen Kapelle stattfindet) recht zahlreich zu erscheinen. Auf den Vorschlag des Herrn Pfarrers wurde sodann der bisherige Vorstand durch Aklamation einstimmig wiedergewählt und Herr Dekan Stenger für die erledigte Stelle eines Beisitzers ebenfalls einstimmig gewählt. Sämtliche Gewählte nahmen die Wahl an. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Fuchs sagte sodann im Namen der Versammlung dem Herrn Pfarrer Menzel Dank für den regen Eifer, welchen derselbe im verflossenen Jahre für den Volksverein an den Tag gelegt und ersucht ihn, auch in Zukunft seine Thätigkeit dem Vereine widmen zu wollen. Die Mitglieder aber forderte er auf, rüstig weiter zu arbeiten und besonders auch an der gemeinschaftlichen heiligen Kommunion, möglich mit ihren Familienmitgliedern, sich zu beteiligen. Schließlich teilte Herr Fuchs noch mit, daß für die bevorstehenden Reichstagswahlen sich ein Wahlkomitee der Zentrumspartei gebildet habe, welche auf den nächsten Mittwoch eine Versammlung einberufen werde, in welcher das Vor gehen der Partei bei den Wahlen erörtert werden soll.

* [Dampfboote.] Die Dampfer-Verbindung zwischen Danzig und Neufahrwasser, welche wegen des Eisens kurze Zeit unterbrochen war, ist wieder hergestellt.

* [Provinziallandtag.] Den Mitgliedern des am 1. Februar hier zusammentretenden Provinziallandtages sind die Vorlagen zu dieser Session bereits zugegangen.

Der Hauptetat der Provinzial-Verwaltung pro 1887/88 schließt in Einnahme und Ausgabe auf 5 760 000 M. ab, 399 500 M. höher als im Vorjahr. Dabei enthält der Statat an außerordentlichen Ausgaben diesmal nur 38 757 M. zur Schuldenentlastung. Die Landarmenbeiträge der Kreise sind auf 817 400 M. veranschlagt (34 900 M. mehr als im Vorjahr.) — Von allgemeinem Interesse ist sonst noch die Vorlage über die Kündigung der umlaufenden zu 4 Pruz. verzinslichen Anleihe scheine des westpreußischen Provinzial-Verbundes und die Aufnahme einer neuen zu 3 oder 3½ Pruz. verzinslichen Anleihe von acht Millionen Mark für Zwecke des Provinzial-Hilfsfassens- und Meliorationsfonds; ferner Erlass eines Nachtrages zum Statut für die Errichtung einer Provinzial-Witwen- und Waisenkasse, welcher den Deichbeamten den Eintritt in diese Kasse ermöglicht, und eine Vorlage, betreffend die Gewährung einer Beihilfe an den Kreis Schlesien zur Herstellung der mehrfach erwähnten Sekundärbahn-Verbindung zwischen Terespol und Schlesien. Für den Provinzial-Ausschuss sind fünf Neuwahlen vorzunehmen, und zwar für den zum Präsidenten des Provinzial-Landtages gewählten Grafen Ritterberg, für Herrn Oberbürgermeister Thomale, welcher infolge von Krankheit ausgeschieden ist, und für die nach dem Turnus ausscheidenden Mitglieder Herrn v. Auerswald-Rosenberg, Hoene-Bempau und Langner-Jłowo; ferner für die fünf Stellvertreter dieser Herren.

* [Feuer.] Gestern mittag gegen halb zwei Uhr entstand in der Küche des Hauses Baumgarische Gasse Nr. 5 ein unbedeutender Balkenbrand. Die Feuerwehr beseitigte rasch jede Gefahr durch Abhauen der angebrannten Holzteile.

-a- [Strafkammer.] Die einen gemeinschaftlichen Haushalt führenden Arbeiter Johann Zimmermann und Amalie Post, geb. Uz, von hier, beides Personen, die wahrscheinlich ihre Bekanntheit im Buchthause gemacht haben, denn Zimmermann hat bereits zweimal zehn Jahre Buchthaus verbüßt, die Post aber hat auch bereits dreimal Buchthausstrafe erlitten; außerdem sind sie uneidlich viel mit Gefängnis bestraft worden, sind der gemeinschaftlichen Mißhandlung des Arbeiters Stachewitz angeklagt, und wurden 3 zu drei Monaten, die Post zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Droschkentütscher Anton Schäfke von hier, welcher am 2. Oktober v. J. im scharfen Trope durch die Fleischergasse fuhr, karambolierte vor dem Bärenhof mit einem von diesem kommenden Handwagen. Die Droschke warf den an der Deichsel des Handwagens befindlichen Lehrling Krause um und verlegte diesen am Gesicht und am Fuße. Die Fahrlässigkeit des Schäfke konnte nicht nachgewiesen werden, weil er an jener Stelle einem andern Gefährt ausbiegen, und sein Augenmerk dahin gerichtet musste, er wurde deshalb freigesprochen.

* [Stadttheater.] Montag wird „Stiftungsfest“ mit Herrn Karl Ernst, und vorher der so beifällig aufgenommene Einakter „Weg durchs Fenster“ zur Darstellung gelangen. Sonntag nachmittag ist „Dorf und Stadt“ mit Fräulein Lina Bendel und Herrn Ernst in den beiden Hauptrollen, abends „Don Cäsar“ in der bekannten guten Besetzung.

* [Postalisch.] Infolge der Aufnahme der Fahrten ab Triest durch die deutschen Postdampfer der Mittelmeerlinie können fortan Postpakete nach den Straits Settlements, nach Hongkong nebst den chinesischen Vertragshäfen, sowie nach Apia (Samoa-Inseln) und Tongatabu (Tonga-Inseln) auch über Triest befördert werden.

× **Neufahr.**, 28. Jan. In einer Gesellschaft wurde dem Fischer H. aus Ostl. Neufahr der Stuhl gerade in dem Augenblicke fortgezogen, in welchem er sich niedersetzen wollte. Er fiel infolge dessen mit dem Genick auf die Stuhlkante und zwar so unglücklich, daß eine schwere Verletzung eintrat. Gestern ist H. an derselben gestorben; er hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern.

|| **Aus der Provinz.** Im Interesse der katholischen Lehrer Westpreußens sei nachstehend mitgeteilt,

sie wissen als Mütter am besten, welche Gefahren und Schäden die Lahmlegung der Seelsorge, die Vertreibung der Orden, die Vernichtung der Schulen mit sich gebracht hat. Nun gut, jetzt sind es gerade die Urheber des Kulturmordes, die Peiniger der katholischen Gewissen, die vereinigten Nationalmiserabeln, Frei- und Schein-Konservativen, die Väter der Maigesetze, welche den letzten verzweifelten Ansturm zur Niederwerfung des Zentrums machen. Sollen wir uns da nicht mit allen Kräften wehren? Ich denke mir, die katholischen Frauen müssen in einem solchen Kampfe dieselbe Rolle spielen, wie die alten germanischen Heldeninnen, welche auf dem Schlachtfelde die Männer anfeuerten und unterstützten und die Schlachten und Feigen mit Spott und Gewalt gegen den Feind zurücktrieben!

Erstens fordere ich also, daß unsere weiblichen Ge- nossinnen die Männer nicht behindern in der Wahlarbeit. Aber das genügt nicht, sie sollen auch selbst agitieren. Zum erfolgreichen Agitieren eignen sich die Damen viel besser, als die Männer. Sie haben nicht allein eine gesenktere und spitzere Zunge, sondern um ihren Mund und ihre Augen lagert auch jene siegreiche Eloquenz der Liebenswürdigkeit, die unmittelbar auf den Willen des zu bearbeitenden wirkt. Seit Evas Zeiten haben die Weiber die männliche Hälfte zu vielem Bösen verführt, aber auch zu sehr vielem Guten. Hier ist eine schöne Gelegenheit, die „schlechtere Hälfte“ zu etwas besonders Gutem zu verführen“.

Unsere Gegner haben selbst die Bedeutung der katholischen Frauen im öffentlichen Leben anerkannt. Von Anbeginn des Zentrums an hieß es im feindlichen Lager, daß der Einfluß der Geistlichkeit und der Frauen die überraschende Erfolge des Zentrums gezeigt habe. Fürst

was der „Kath. Schulzeitung“ in Breslau aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden über Mittelhofen, wohin bekanntlich der „polnische“ Lehrer Zelasny aus Siemon im Kreise Thorn „im Interesse des Dienstes“ versetzt ist, geschrieben wird: „Mittelhofen, ein kleiner Ort von 326 Einwohnern, 73 Schülern, ist eine arme Gemeinde, die einklassige Schule eine der schwierigsten und schlechtdotiertesten des Westerwaldes, die Wohnung unfreundlich und beschränkt. Schulgut ist keins vorhanden. Überhaupt sind alle Verhältnisse wenig erfreulich. Gelegenheit zu Nebenverdienst fehlt ganz und gar, Deputatholz in natura kommt in Wegfall. Die Beschaffung des nötigen Brennmaterials erfordert daher eine Ausgabe von mindestens 100 M. Die Stelle war in anbetracht dieser Verhältnisse auch stets mit jungen Lehrern besetzt, während p. Zelasny bereits 63 Jahre alt ist und hier Hauptlehrer gewesen. Was hat Herr Zelasny verübt, daß man ihm eine solche Stelle giebt? — so hört man allenfalls verwundert fragen. Wenn der Mann kein Geld zugutezuhalten hat, so wissen wir nicht, wie er mit seiner Familie in M. existieren will.“ So schließt die „Kath. Schulzeitung.“ Durch vorstehende Mitteilung erscheint der Inhalt der X. Korrespondenz aus Thorn (siehe Nr. 13 dieses Blattes), laut welcher es den „im Interesse des Dienstes“ nach dem milden Westen versetzten Lehrern daselbst ganz gut gefallen soll, in wesentlich anderem Lichte.

• **König.**, 27. Jan. Trotzdem König mehr als 10 000 Einwohner erreicht hat, hat es doch nur 1574 wahlberechtigte Bürger aufzuweisen. Die Stadt ist aus Anlaß der neuen Reichstagswahl in drei Wahlbezirke eingeteilt. Die drei Wahllokale sind: Rathaus, für den ersten Bezirk mit 504 Wählern; Stadtschule, für den zweiten Bezirk mit 531, und Gerichtsgebäude, für den dritten Bezirk mit 529 Wahlberechtigten. Sämtliche Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sind natürlich — Protestanten! — Der Stadthaushaltetat pro 1887/88 liegt im Rathause zur Einsicht aus, auf welches interessante Auktionsstück die hiesigen Steuerzahler hiermit aufmerksam gemacht seien.

* **Marienwerder.**, 27. Jan. Die nachstehend bezeichneten Ortspolizeibehörden (Polizeiverwaltungen und Amtsgerichte) und zwar: a. sämtliche Ortspolizeibehörden des Kreises Strasburg, b. sämtliche Ortspolizeibehörden des Kreises Thorn mit Ausnahme der Amtsgerichte der Amtsbezirke Paulsdorf, Renckau, Tannhagen und Bösendorf, c. die Polizeiverwaltung zu Briefen und die Amtsgerichte der im Kreise Kulm belegenen Amtsbezirke Bahrendorf, Mischlewitz, Stanislawken, Schönfließ und Drzonowo, d. die Amtsgerichte der im Kreise Löbau belegenen Amtsbezirke Kosten, Rybnik und Kielpin sind befugt, Grenzlegitimationscheine für den Verkehr über die preußisch-russische Grenze an diejenigen Eingesessenen ihrer Dienstbezirke zu erteilen, welche preußische Staatsangehörige sind und nicht mehr als 22½ Km. von der Grenze entfernt wohnen. Alle übrigen Ortspolizeibehörden des Regierungsbezirks Marienwerder sind zur Ausstellung von Grenzlegitimationscheinen nicht befugt.

= **Rosenberg.**, 28. Jan. Nicht weniger als 81 Bewerber haben sich zu der vakanten hiesigen Bürgermeisterstelle gemeldet.

W. **Schweiz.**, 28. Jan. Am vergangenen Montag waren die Börschen Chèleute aus Osche in Heinrichsdorf gewesen. Des Abends machten sie sich auf den Weg nach Terespol, um mit der Bahn nach Hause zu fahren. Unterwegs wurden sie in einer Schlucht, wo der Besitzer Rutzki aus Heinrichsdorf vor mehreren Jahren von den Brüdern Trzynski (beide wurden in Graudenz hingerichtet) ermordet wurde, von zwei Strolchen angefallen. Der Mann wurde am Kopfe verwundet. Durch einen herannahenden Wagen wurden aber die Strolche, die es wohl gewiß auf eine Voraubung abgesehen hatten, verschreckt.

iv. **Krojanke.**, 27. Jan. Die königl. Regierung zu Marienwerder hat bestimmt, daß an unserem Orte ein

Kämmerei-Exekutor auf lebenslängliche Dauer angestellt wird mit einem jährlichen Gehalte von 216 M. — In der letzten Stadtverordnetensitzung wurden die neu gewählten Stadtverordneten Ackerbürger Hase, Bäckermeister Fäster und Ackerbürger Rogenbach in ihr neues Amt eingeführt. In derselben Sitzung wurde der Kaufmann Johann Holzhüter zum Vorsitzenden wiedergewählt.

* Zur Wahlbewegung.

k. **Graudenz.** Wer in der jetzigen Wahlströmung nicht ganz kapitellfest ist, der kann sich durch das Gepolter und Schreien der gegnerischen Zeitungsartikel leicht aufs Glatteis führen lassen. „Jeder Schäfer lobt seine Herde“ und nimmt jede günstige Gelegenheit des Augenblicks wahr, um „sein Schäfchen ins Trockne zu bringen.“ Das thun unsere Antipoden, — wenn wir unsere gegnerischen Zeitschriften so nennen dürfen — um einen guten Schächer zu machen; sie gehen gleich den Wölfen in Schafkleider umher und bieten uns Katholiken eine Ware feil, die uns null und nichtig, ja die uns nicht nutz, sondern schadenbringend sein kann; sie beschmieren diese Ware mit allen denkbaren Leckereien, um die Ware uns Katholiken so recht mundgerecht zu präparieren. Diese Ware soll am 21. Februar delikat zubereitet werden. Hoffentlich wird kein Katholik auf den Leim eingehen. Wir richten an alle wahlberechtigten Katholiken die dringende Aufforderung, unentwegt an unsern edlen Prinzipien zum Wohle des Vaterlandes und unserer Kirche fest zu halten, vollzählig an der Wahlurne zu erscheinen und sich durch die gegnerischen Wahlapostel nicht beirren zu lassen: Vereinte Kräfte führen zum Ziel!

* Aus **Graudenz** wird der „D. Ztg.“ geschrieben: „Gestern (Mittwoch) tagte hier unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Kabisinski eine Anzahl von Männern, welche der freisinnigen Partei angehören, um sich darüber schlüssig zu machen, ob es angezeigt sei, einen Wahlverein der freisinnigen Partei zu bilden und gesondert bei der Wahl zu stimmen. Nach längeren Darlegungen der Herren Rechtsanwalt Obuch, Justizrat Mangelsdorf und Dr. Rosenstein entschloß sich die Versammlung, einen freisinnigen Wahlverein zu gründen und mit dem liberalen Wahlverein für die Kandidatur Hobrechts zu stimmen. Herr Obach führte aus, daß Herr Hobrecht auf ein Schreiben des Herrn Rechtsanwalt Wagner solche Erklärungen abgegeben habe, welche vollständig befriedigten.“ [Das muß aber ein netter Freismann sein, welcher sogar für einen Hobrecht sich begeistern kann.]

Lotterie.

Bei der am 27. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 175. fgl. preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 69 073. 1 Gewinn 10 000 M. auf Nr. 179 697 4 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 13 724 75 272 83 140 187 083.

32 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 3237 4157 8827 18 011 24 397 27 092 51 872 53 251 56 465 72 531 74 255 79 198 80 390 88 210 103 626 105 911 113 164 116 831 120 823 122 840 125 906 133 652 138 077 141 498 147 846 149 124 152 389 160 530 183 256 183 310 185 306 185 926.

32 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 75 15 032 18 687 19 943 30 066 30 388 33 624 42 064 42 284 51 860 53 062 55 290 58 242 67 582 71 576 74 054 76 663 79 112 100 470 122 355 124 101 125 493 135 089 144 374 150 475 160 729 167 545 171 644 174 959 180 005 180 178 180 907.

32 Gewinne von 500 M. auf Nr. 3690 7964 18 775 19 386 24 574 26 878 27 474 33 913 36 851 39 475 47 469 54 428 54 729 55 948 64 538 64 564 65 041 66 380 68 387 71 159 73 666 78 429 82 765 93 287 96 322 104 569 106 989 107 419 111 381 120 797 122 550 165 313 166 755 167 674 176 267 188 867 189 907.

Bei der am 28. d. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 27 519. 4 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 38 210 47 552 96 766 102 877.

34 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 495 1103 5634 18 465 18 645 18 661 23 908 24 934 26 206 29 174 33 781 36 542 45 081 46 368 47 608 49 894 52 975 53 009 65 053 72 695 79 487 94 934 100 323 101 353 125 988 134 828 143 061 144 922 149 167 171 725 171 976 175 520 181 423 187 682.

wie weit die Familie den Mann allein in Besitz nehmen darf, oder ihn an Gesellschaft, Gemeinde und Staat abtreten muß. Darauf läßt sich keine einfache Antwort für alle Umstände und Persönlichkeiten geben. Es hängt von dem Charakter, der Bildung, den Vermögens- und Geschäftsverhältnissen des Mannes, sowie von dem geistigen und körperlichen Zustande der Seinigen ab, wie weit er sich eine gesellige oder öffentliche Tätigkeit außerhalb des Hauses gestatten darf. Die Klugheit einer Frau, ihr Takt in Verbindung mit Opferwilligkeit muß darüber entscheiden, ob ihr Mann der Einspinning im häuslichen Nest oder der Freigabe eines größeren Wirkungskreises bedarf. Nach meinen Beobachtungen werden in dieser Sache oft zweierlei Fehler gemacht. Wenn die Frauen gegen angebliche und wirkliche Ausgehleidenschaft des Mannes sich wehren wollen, so ist Streiten und Keifen die allerschlechteste Waffe; wenn dem Manne das Haus „ungemütlich“ ist, hat er gleich den Hut und Stock in der Hand. Macht dem Manne das Haus so ungemütlich, den Herd so traurlich und warm, als möglich, sorgt für Reinlichkeit, Ordnung, gutes Essen (doppelt unterstrichen!), ein freundliches Gesicht, ein herziges Wort — dann wird er von selbst seßhaft. Ein zweiter Fehler ist es, wenn die Frauen den Mann ganz und gar in Besitz nehmen, ihm den unentbehrlichen Verkehr mit Nachbarn, Freunden und mit dem öffentlichen Leben überhaupt abschneiden wollen. Das geht nicht, der Mann kann nicht bloß auf den Meinungs austausch mit Frau und Dienstboten beschränkt bleiben. In einer solchen Einflörmigkeit muß er entweder versauern, oder er muß verzweifelt die Ketten durchbrechen, und in diesem Falle pflegen die letzten Dinge schlimmer als die ersten zu sein!

Bismarck selbst spricht in einer seiner kirchenpolitischen Depeschen von der „Einwirkung der Weichtäter auf Männer und noch mehr auf Frauen“; darin sucht er die Erklärung für die Haltung der politischen Zentrumslüste. Die katholischen Frauen können stolz darauf sein, daß sie die Macht und die Klugheit des Reichskanzlers 16 Jahre lang in Schach gehalten haben. Wollen sie nun am Schluss dieser 16 Jahre den ganzen Vorteil mit einem Mal wieder preisgeben und unsren alten Gegnern den Triumph und die schreckenlose Herrschaft gönnen.

Also nicht geschmolzt und nicht geschlafen, ihr Mütter, Gattinnen, Bräute, Schwestern etc., sondern frisch mit zugegriffen „am laufenden Webstuhl der Zeit!“

Den Anfang der Agitation können die Damen jetzt gleich machen, indem sie die rechtzeitige Kontrolle der Wählerlisten veranlassen. Wer nicht in den Listen steht, geht am 21. Februar seines Wahlrechts verlustig. Nun sind die Männer manchmal so konfus, daß sie über die Zuthaten das Fleisch vergeßen; während sie endlose Reden über die heilige Wahlpflicht halten, verabsäumen sie den Gang zur Liste, und müssen dann am Wahltage mit ihrem Zettel wieder heimwärts trollen. Also paßt auf, daß die Listen kontrolliert werden! Niemand verlaßt sich darauf, daß man seinen hochwichtigen Namen nicht vergessen haben werde. Bei der Schnelligkeit, wie die Listen aufgestellt und abgeschrieben werden müssen, sind selbst Bismarck und Windthorst nicht sicher vor dem Übersehenwerden.

So viel für heute über die „unpolitische“, d. h. weibliche Wahlthätigkeit. Wir haben oben gesehen, daß die Frau und das öffentliche Leben, das Haus und die Welt sich manchmal um den Mann reißen. Nicht bloß in der Wahlzeit, sondern auch sonst taucht die Frage oft auf, ob und

33 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 15 022 16 284 18 371
18 834 19 209 23 283 24 696 25 652 28 479 31 044 33 513 35 138
44 930 54 152 68 482 68 609 74 012 78 596 80 214 85 092 102 542
117 324 132 311 133 966 135 167 141 955 144 984 153 847 162 429
163 029 163 509 165 411 189 647.
44 Gewinne von 500 M. auf Nr. 6534 11 552 16 852
18 690 19 802 23 155 25 409 34 382 36 958 37 003 43 278 47 218
51 255 52 895 58 032 59 007 61 622 61 839 65 632 65 944 74 195
76 658 76 825 78 063 84 252 85 546 86 176 86 981 101 544 106 793
123 632 145 508 148 984 152 152 155 809 160 213 162 000 164 749
188 573 175 069 179 566 185 298 186 726 189 111.

Danziger Standesamt.

Vom 28. Januar.

Geburten: Arb. Friedrich Bojch, T. — Handelsmann Friedrich Wilhelm Scheffler, S. — Diener Ferdinand Hartung, S. — Dampfbootfahrer Julius Engel, T. — Schiffer Wilhelm Scholze, S. — Feuerwehrmann Julian Dobrowolski, S. — Arb. Jakob Schilkowski, T. — Maurerges. Johann Richert, T. — Blockmachers Friedr. Jerowksi, S. Unehel.: 1 S. Aufgebot: Arb. Franz August Kalesz und Julianne Florentine Rohde. — Schreiner Hermann Friedrich Arntz in Elberfeld und Martha Luise Kubitski in Hagen. — Schaffner-Aspirant bei der königl. Ostbahn Karl Heinrich Richard Beisig und Emilie Bertha Manshewski. — Schlosser. Johannes Eugen Ferdinand Müller und Martha Hedwig Majkowsky. — Kondukteur bei der Danziger Straßeneisenbahn Karl Theodor Geyer und Olga Dorothea Berganski. — Arb. Paul Emil Ernst Wandler in Spandau und Wilhelmine Karoline Luise Schlotke daselbst.

Heiraten: Maschinenbauer Leo Franz Matriciani und Johanna Amalie Frischmuth. — Seefahrer Karl Erdmann Düsterbeck und Ida Anna Luise Thiel.

Todesfälle: S. d. Töpferges. Ludwig Chmielewski, 4 M. — S. d. Zimmerges. Friedrich Peters, 2 J. — Wwe. Christiana Elisabeth Hanel, 68 J. — Kantor Michael Lippmann, 69 J. — Frau Renate Ruth, geb. Görgens,

66 J. — S. d. Lehrers Hermann Maslonkowski, 4 M. — S. d. Schmiedegeg. Joseph Brzezinski, 4 J. — S. d. Friseur Johannes Slawinski, 5 J. — Destillateur Karl Born, 31 J. — Arb. Hermann Julius Marciniuk, 27 J. — Arb. Friedrich Sänger, 40 J. — T. d. Schmiedegeg. Samuel Schulz, 9 J. — Mähterin Anna Marie Bukmakowska, 25 J.

Marktbericht.

[Witeczewski & Co.]
Weizen: Bezahlte wurde für inländischen bunt bezogen
126 Pfd. 150, bezogen 132 Pfd. 152, hellbunt 131/2 Pfd. 159,
hochbunt 131 Pfd. 160, Sommer- 131 Pfd. 158, 134/5 Pfd.
159, 133 Pfd. 160, für polnischen z. Tr. bunt beschädigt 120
Pfd. 141, blauspitzig 127 Pfd. 146, bunt bezogen 130 Pfd. 148,
bunt 125/6 Pfd. 151, bunt glasig 129 Pfd. 152, hellbunt 126
Pfd. und 129 Pfd. 152, hell glasig 129 Pfd. 152, hellbunt 126
Pfd. und 129 Pfd. 154, hochbunt 130 Pfd. 154, fein
hochbunt 132 Pfd. 157, für russischen z. Tr. Sommer- 119 Pfd.
151 M. per Tonne. Regulierungspreis 151 M.

Roggen nur in inländischer zu ziemlich unveränderten
Preisen gehandelt. Bezahlte ist inländischer 120 Pfd. und 124
Pfd. 113, 127 Pfd. 112/2 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne.
Regulierungspreis inländ. 112, unterpolnisch 94, Transit 94 M.

Gerste: Bezahlte ist inländische große weiß 112 Pfd. 120,
gelb mit Geruch 115 Pfd. 100, polnische z. Transit große hell
110/1 Pfd. 94, gelb 112/3 Pfd. 93, mit Geruch 114 Pfd. 89 M.
per Tonne.

Hafter inländischer 108 M. p. To. bezahlt.

Erbse polnische zum Transit Futter- 96 M. p. Tonne
gehandelt.

Weizen inländische 101 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie Mittel- 3,50, 3,65 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loko 36,50 M. bezahlt.

Berlin, den 28. Januar.

Weizen 150—172 M., Roggen 128—133 M., Gerste 112—
190 M., Hafer 109—146 M., Erbsen Körner 150—200 M.,
Futterware 124—133 M., Spiritus v. 100% Liter 37,3 bis
37,2—37,4 M.

Berliner Kurzbericht vom 28. Januar.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	115,00
4 1/2 % Preußische konsolidierte Anleihe	105,10
3 1/2 % Preußische Staatschuldschein	99,90
3 1/2 % Preußische Prämien-Anleihe	146,50
4 1/2 % Preußische Rentenbriefe	104,90
4 1/2 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 1/2 % neue Westpreußische Pfandbriefe	98,10
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	—
4 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	98,10
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	—
4 1/2 % Preußische Landw. Pfandbriefe	101,90
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 1/2 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	102,00
5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,50
Danziger Privatbank-Aktien	135,00
5 1/2 % Rumänische amortisierte Renten	92,50
4 1/2 % Ungarische Goldrente	79,60

Danziger Mehlprenisse

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 29. Januar 1887.
Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,00 M. — Extra
superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Feine
Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder
Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,40 M.

Superfine Nr. 0 10,40 M. — Mischung Nr. 0 und 1
9,40 M. — Fine Nr. 1 8,20 M. — Fine Nr. 2 6,80 M. —

Schrotmehl 7,40 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie
4,60 M. — Graupenabfall 6 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgruppe 21,50 M. — Feine mittel
18,00 M. — Mittel 14,00 M. — Ordinäre 12,50 M.

Grüthen per 50 Kilogr. Weizengräte 16,00 M. — Gersten-
grüte Nr. 1 16,00 M. — do. Nr. 2 14,00 M. — do. Nr. 3
12,50 M. — Hafergrüte 14,50 M.

DANZIG, Löwenschloß. Adalbert Karau, Special-Magazin für Trauer-Confection,

empfiehlt in größter Auswahl zu soliden Preisen:

Schwarze Wollstoffe. — Schwarze Seidenstoffe. — Trauer-Kleider. — Trauer-Hüte.

Missale Romanum, Breviarium Romanum 4ti, Horae diurnae, Missae defunctorum.

Neueste Ausgaben in diversen soliden und
seinen Einbändern stets vorrätig bei

F. A. Weber,
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Zuwelen-, Gold-, Silber- u. Alsenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68,
empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte neu
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Wachsferzen

in weiß und colorirt
von 40, 50, 60, 80 M., 1, 1, 20 M. u. s. w.
empfiehlt

Herm. Dauter,

vorm. J. Kowaleck.

J. Lisiński. Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfiehlt Taschen-Uhren in
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
und Weckeruhren, sowie goldene,
silberne und Talm-Uhrenketten.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden
sofort ausgeführt.

Das nützlichste Geschenk

für ein Kind, welches das erste Mal zum Tische
des Herrn herantritt, ist:

Das gute Communionkind

Betrachtungen, Gebete. — Preis 1 M.,
gebunden M. 1,50 und teurer.

Von diesem Buche erschien ein Auszug.

Preis gebunden 75 Pf.

Ein goldenes Büchlein, welches alle Kinder
besitzen sollen, die sich zur ersten heil. Commu-
nion vorbereiten.

Verlag von A. Laumann in Dülmen.

Für Zahleidende

empfiehlt sich zum Nervotüten (Virketten), Re-
nigen und Plombieren, sowie Einsätzen künst-
licher Zähne und ganzer Gebisse

Kontz. Danzigerstraße 103.

H. Doehring,

Zahntechniker.

Dominium Gr. Konarzhny,

per Bedau, sucht zum 1. April d. J. einen
unverheiratheten, zuverlässigen und tüchtigen

Inspector

katholischer Confession, der ein Gut selbstständig
zu bewirtschaften im Stande ist.

Eine geprüfte Kindergärtnerin, aus
guter Familie, sucht vom 1. Februar
Stellung in einem fath. Hause. Ges. Adressen
unt. O. R. 100 postlagernd Dirschau erb.

Ein Garten-Restaurant

an der Bahnhofstraße ist unter günstigen Be-
dingungen sofort zu verpachten.

Kontz.

P. Schreiber,

Schneidermeister.

Um ein Almosen

zum Weiterbau seiner Herz-Jesu-Kirche zu Bön-
hof per Rehhof (Westpr.) bittet inständig

Benjamin,

Kuratius.

Tacht's Frostbalsam

gegen offenen Frost und Frostbeulen sehr
wirkend, ganz neu in seiner Zusammensetzung,
empfiehlt die Dose zu 50 & die

Apotheke Carthaus,

Ed. Tacht.

Gütig gesandter Frostbalsam hat sehr
gute Dienste geleistet; bitte um weitere
drei Dosen. Hochachtungsvoll

Joh. H. Hirsch.

Norderney, 3. Januar 1887.

Illustrationen: Msgr. Desgodins, apostol.
Provistar von Tibet. — Die Missionsstation Pe-
dong in Himalaya. — Der König von Sikkim
und sein Hofstaat. — Audienz der Holländer
1642 beim König von Kongo. — Daniel da
Silva, Graf von Songo. — Die alte Karaw-
anenstraße von Syrien. — Ansicht des Timsa-
Sees. — Suez vom Meere aus. — Insel Perim
bei Aben. — Marsch der Karawane durch den
Urwald. — Negekinder in Kairo an der Arbeit.
Herdersche Verlags-handlung,
Freiburg (Baden).

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Sonntag den 30. Jan. Nachmittags 4 Uhr.
Außer Abon. Passe-partout C. Bei halben
Preisen. Auftreten von Carl Ernst, Dorf
und Stadt. Drama in 5 Acten von Birch-
Pfeiffer. — Abends 7 1/2 Uhr. Passe-partout C.
3. Ser. weiß. 93. Ab.-Vorst. Don Cesari.
Komische Operette in 3 Acten von Robert
Tellinger.

Montag den 31. Jan. 3. Ser. weiß. 94. Ab.
Vorst. Passe-partout D. Auftreten von
Carl Ernst. Das Stiftungsfest. Schwank
in 3 Aufzügen von G. v. Moser. Vorher:
Der Weg durch's Fenster. Lustspiel in
1 Akt von W. Friedrich.

Ölner Domän-Lotterie. Unwiderruf-
lich Bziehung 10., 11. u. 12. März d. J.
Loose à M. 3,50 bei Th. Berling, Gerberg. 2.

Herzliche Bitte!

Unser Städtchen und Umgegend entbehrt bisher noch immer der Wohlthat eines Kranken-
hauses. Um jedoch ein solches auch nur im bescheidensten Umfang einzurichten, gehören mehr
Mittel als unser Ort aufzubringen im Stande ist. Die Unterzeichneten haben sich darum ver-
einigt, alle diesenjenigen, welche ein warmes Herz für ihre armen leidenden Mitmenschen haben,
herzlich zu bitten, ihnen bei diesem

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**